

erklären letztere, auch die sozialdemokratischen, den Belagerungszustand. Die Vorfälle in Zürich 1912 weisen alle Stadien dieser Entwicklung auf. Die durch die Wählerei in die Regierung gelangten Genossen werden zu Schützern der heutigen Ordnung, sie führen die Rolle des Staates, der Schutzhort der Besitzenden zu sein, in schärfster Weise durch.

Doch auch dort, wo eine schroff-reaktionäre Regierung den politischen Führern bisher die Möglichkeit, in die Regierung einzutreten, verwehrte, sehen wir die gleiche Entwicklung. Die Sucht, an der Regierung teilzunehmen, ist da das Leitmotiv. Um sich den „Weg zur Macht“ zu ebnet, läßt man einen Grundsatz nach dem ändern fahren. Durch praktische Mitarbeit sucht man den Herrschenden die Überzeugung beizubringen, daß man doch auch befähigt sei, an der Regierung mitzuwirken.

Ein klassisches Land in dieser Beziehung ist Deutschland. Wie jammert man da nicht über die böse Regierung, die so gar kein Einsehen hat, hat man sich doch so schön gemauert. Ein Trost ist ihnen allerdings schon geworden, von „hohem“ Munde wurde ihnen der Bescheid zuteil, „meine Sozialdemokraten sind nicht so schlimm.“ Und sie mauern sich immer weiter.

Aus dem stürmischen Jüngling Sozialdemokrat, der erklärte, der Todfeind der heutigen Ordnung zu sein, wurde der geschneigte und gebügelte Salonrevolutionär, der beileibe nicht mehr die heutige Ordnung stürzen will, sondern sich an der Reformierung derselben beteiligt. Und diese Entwicklung ging Schritt für Schritt.

Der Stuttgarter Kongreß 1870 erklärte durch die Resolution Bebel-Liebknacht, die Vertreter im Reichstag haben sich negierend zu verhalten und das Komödienspiel aufzudecken. In Koburg sprach man 1874 von der Beteiligung an den Reichstagsverhandlungen aus „wesentlich nur agitatorischen Zwecken.“ In Gotha warndte 1876 Liebknacht: „Wenn die Sozialdemokratie sich an dem Komödienspiel beteiligt, wird sie eine offiziöse sozialistische Partei.“ Und sie wurde eine offiziöse Partei. Derselbe Liebknacht, der zuerst den Parlamentarismus in Grund und Boden verdammt hatte, war von ihm nun soweit zermürbt worden, daß er in St. Gallen 1887 erklärte, daß der Beteiligung an den Wahlen auch positive Bedeutung beizumessen sei. Dann ging es schnell bergab mit der revolutionären Sozialdemokratie. Es kam die „positive Mitarbeit.“ Budgetbewilligungen, Hofgängerei, Streben nach Sitzen im Reichstagspräsidium, Wahlbündnisse selbst mit dem erreaktionären Zentrum lösten einander ab. Zwar wüteten die Radikalen über dies „revisionsistische“ Vorgehen. Sie können sich nicht zu der Einsicht durchringen, daß dies nur die Konsequenzen des Parlamentarismus sind. Viel richtiger erkennt dies der sozdem. Reichstagsabgeordnete Dr. Quessel, wenn er erklärt, daß der Parlamentarismus auch den Weg ins Kaiserschloß führt.

Auf allen Gebieten diese positive Mitarbeit. Den Militarismus, diese größte Schande der Kultur, der stärksten Fessel für das unterdrückte Proletariat, von dem es früher hieß: „Keinen Mann und keinen Groschen,“ unterstützt man heute durch Reformvorschläge. Man geht im Interesse des Parlamentarismus selbst so weit, der Regierung für „Volksrechte“ Kanonen anzubieten. (Heine) Diese militaristische Verseuchung der Sozialdemokratie ist international. Praktische Vorschläge für ein Milizsystem in Frankreich, während in der Schweiz „sozialdemokratische“ Hauptleute und Stadträte selbe Miliz gegen streikende Arbeiter führen. In Italien Einverständnis mit dem Tripolisraubzug, in Deutschland die Erklärung, daß vor der Not des Vaterlandes die Sozialdemokratie alles zurückstellen wird, um dieses zu verteidigen, in England aber die

größte Flotten- und Rüstungstreiberei seitens der sozdem. Führer. Das genügt, um die Schäden des Parlamentarismus für den Sozialismus zu zeigen. Das sozialistische Ideal wurde zur Vogelsteeche herabgewürdigt.

Und dafür brachte das Volk so große Opfer, darauf setzte es sein Vertrauen, gab es die eigene Initiative, den eigenen Kampf auf, um Verräterien und Korruption zu ernten um einen sozialistischen und revolutionären Grundsatz nach dem anderen zu verlieren, und schließlich den Sozialismus selbst preiszugeben. — —

Angeblicher Zweck der Beteiligung am Parlamentarismus.

Unsere Politiker sind sich sehr wohl klar über den Wert, oder besser gesagt, Unwert der Parlamentsbeteiligung. Man hört so oft das Wort von der Überschätzung und Überspannung des Parlamentarismus. Besonders nach einem eben erfochtenen großen Wahl„sieg“, wenn das Volk hofft, nun endlich den Lohn für die lange Wählerei in Gestalt von Besserungen in seiner Lebenshaltung zu erhalten, kommt wie 'ne kalte Dusche die Aufklärung von den Führern, nun ja nicht zu denken, daß etwas erreicht oder zu hoffen sei vom Parlamentarismus. Dieselben, die eben die Sturmtrumpete zum Wahlkampf geblasen haben, die eben die Fanfare des Triumphes über den herrlichen Wahlsieg angestimmt haben, bezweifeln auf einmal die Sieghaftigkeit des Parlamentarismus.

Statt aber nun, wie es ehrlich wäre, das Proletariat vom Parlamentarismus ab und auf wirksamere Wege zu lenken, suchen sie durch allerlei Scheingründe das Proletariat noch länger an diesen zu fesseln. Auf unsere Angriffe gegen den Parlamentarismus geben sie die Berechtigung derselben zu. Jedoch durch allerlei Schlangengewindungen versuchen sie sich zu rechtfertigen, indem sie der Wahlbeteiligung einen indirekten Wert beimessen. Sie geben an, daß das Proletariat Politik treiben müsse, sonst überließe es der Gegnern ja das Feld freiwillig. Die Wahlbewegung sei am besten geeignet, die sozialistischen Ideen in die Masse zu tragen und so dem Sozialismus Anhänger zu werben. Die Wahl diene dazu, die Anhänger zu zählen, um festzustellen, wie weit der sozialistische Gedanke im Volke Boden gefaßt hat. Die Parlamentaristriebe könne ebenfalls der Propaganda dienen, da durch die Presse die Parlamentarberichte in die entlegensten Winkel getragen würden. Außerdem könne von der Reichstagstribüne aus die schärfste Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt werden, wie überhaupt von derselben herab die Sprache eine viel freiere sei, gesagt werden kann, was sonst verboten ist. Der Parlamentarismus diene aber auch der Schulung der Anhänger im hohen Maße.

Fürwahr eine Menge Gründe, die eine Prüfung erfordern.

Auch wir sind der Meinung, daß die Arbeiterklasse Politik treiben soll, aber nicht mit dem trügerischen und erfolglosen Parlamentarismus, sondern in ihrer Stellung als Träger der Produktion, also auf dem Felde des wirtschaftlichen Kampfes. Wir haben diese unsere Auffassung über die von der Arbeiterschaft zu treibende Politik an anderer Stelle niedergelegt, auf die wir hier hinweisen wollen. (Klassenpolitik, die Politik der Gewerkschaften. Von un zu beziehen) Nur auf diese Weise kann das arbeitende Volk an die Gestaltung des öffentlichen Lebens einwirken.

Wir werden bald sehen, in welcher ehrlichen Weise im Wahlkampf Aufklärungsarbeit geleistet wird. Das sozialistische Ziel

Märzenwehen.

Seitdem vor 2 Jahrtausenden an den Ideen des März Cajus Julius Caesar, der Mann, der das erste römische Imperium schuf und von dem alle nachmaligen Kaiser ihren Titel ableiteten, unter den Dolchen von Brutus und seiner Freunde das Leben lassen mußte, ist dieser Monat den Gewalthabern und Volksunterdrückern öfter verderblich geworden.

Wenn die Erde sich von der Erstarrung des Winters befreit, wenn im Sturmesbrausen neues Leben und Werden in die Natur einzieht, dann erwacht auch der Mensch und schüttelt die zu hart gepackten Lasten von sich. Der Monat März ist die Zeit der Auferstehung aus dem langen Schläfe des Winters und der Indifferenz. Laßt, Freunde, den März uns sein ein Gleichnis; laßt uns daran denken, daß der unfruchtbare Winter Kapitalismus in sich schon die Vorbedingungen für die glücklichere sonnigere Zeit der freien Menschheitsgesellschaft bergen muß, daß es immer und die höchste Zeit ist für unsere intensivste Propaganda, wenn ein wahrer März die Knospen der Freiheit so zur Entfaltung bringen soll, daß kein Frost der Reaktion uns mehr um die Früchte der Entwicklung betrügen kann.

Gedenken wir bei dieser Gelegenheit ehrend der März kämpfer des letzten Jahr-

hundert. Zeitlich und gedanklich stehen uns die „Communekämpfer“ von Paris 1871 am nächsten. Leider war die Saat sozialistischer Erkenntnis noch nicht weit genug Gemeingut der Einzelmenschen geworden und so mußten jene Vorahren des Frühlings verbluten, ohne uns mehr zu geben — aber dafür sind wir ihnen dankbar — als ein erstes Beispiel für die Verwirklichung sozialer Revolutionen. Aus ihren Fehlern und aus ihren Errungenschaften laßt uns lernen. Die Freiheitskämpfer von 1848 kämpften und starben für die Freiheit wie sie sie verstanden; doch auch sie waren noch ihrer Zeit zu weit voraus und ein schwaches Geschlecht war nicht imstande, die — für uns, heute — kargen Erfolge für die Dauer aufrecht zu erhalten.

Jetzt wird gerade mit großem Trara und Tamtam von allen Seiten zur Jahrhundertfeier der Befreiung aus napoleonischer Herrschaft geblasen. Auch jene Kämpfer hatten ihr Ideal! Wir aber wissen uns bei der Feier der Freiheiten zu erinnern, die ein Napoleon trotz seiner Herrschaft über das deutsche Volk diesem gebracht hat, und die nach der Befreiung von dem Weltenbeherrscher dem kämpfenden Volke von den befreiten, abgestammten Landesfürsten wieder entzogen wurde.

Für den denkenden Proletarier und Sozialisten halten wir es für selbstverständlich,

daß er sich an dem Klimbim zur Vertuschung der tatsächlichen Freiheitsbewegung anläßlich der Jahrhundertfeier auch nicht einmal als Zuschauer beteiligt. Über wir passiv Resistenz, lassen wir die Hurraschreier unter sich, so werden die Herren merken, daß Frühlingstürme bald wehen.

Leo Lerche.

Moloch Militarismus.

Die Heeresausgaben für die 6 europäischen Großmächte Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien betragen vor 1900 insgesamt 29 Milliarden Mark, 1913 betragen sie 391 Milliarden. Sie steigerten sich also um 91 Milliarden.

Für die Marine betragen die Ausgaben derselben Mächte vor 1900 1150 Millionen Mark, heute sind sie auf 2305 Millionen angeschwollen. Sie sind also in diesem Zeitraum um 1155 Millionen gestiegen, oder mit anderen Worten, sie haben sich mehr als verdoppelt.

Die Gesamtopfer dieser Staaten für Heer und Marine betragen 1900 4120 Millionen, heute 6215 Millionen, die Steigerung beträgt also 2095 Millionen, oder über 50 Prozent. Jetzt werden neue Milliarden gefordert.

wird verleugnet, die ganze Wahlagitation dreht sich um Fragen, die mit den revolutionären Zielen der Arbeiterschaft als Klasse rein garnichts zu tun haben. Im Interesse der Erreichung einer hohen Stimmen- wie Mandatszahl ging ein sozialistisches Prinzip nach dem andern verloren. Dem Nationalismus kommt man durch nationale Phrasen entgegen, durch Schonung der verblödeten Religion sucht man den Gläubigen zu gewinnen. Und sehen wir uns doch die Wahlflugblätter an, wirken diese aufklärend im sozialistischen Sinne? Gewiß, es findet sich ab und zu mal ein Hinweis auf den Sozialismus, aber dann nur versteckt. Man behandelt dann diesen als ein altes wertvolles aber unbequemes Erbe, mit dem man nichts anzufangen versteht. Im übrigen aber verwahrt man sich mit höchstem Pathos gegen den Vorwurf, vaterlandlos zu sein, den Schaden des Reichs zu wollen. Man will das „Vaterland nicht wehrlos machen“ und wie diese Redensarten alle heißen.

Kann man da noch behaupten, daß der Wahlkampf dazu dienen kann, die sozialistischen Ideen in die Masse zu tragen, wo alles das, was den Wählern an Aufklärung geboten wird, mit dem Sozialismus nichts zu tun hat?

Genau so ist es mit dem anderen angeblichen Zweck der Wählerlei, daß sie gestatte, die Anhängerschaften zu zählen. Kann jemand angeben, welcher Teil der sozialdemokratischen Wähler als aus ehrlichen Sozialisten bestehend anzusprechen ist? Die Rede Bebel's nach der Wahl 1907 von den 3 Millionen „eisenharter Männer“ nimmt doch kein vernünftiger Mensch ernst. Sozialdemokratische Stimmzettel abgeben kann schließlich jeder, besonders bei der geheimen Wahl, aber mit ihrer ganzen Person für den Sozialismus einstehen werden die wenigsten, sie sind ja nicht erzogen dazu. Und wo bleibt da die sichere Zählung der Anhänger?

Die Schulung der Anhänger durch Wählerlei und Parlamenterei ist eben dieselbe Utopie. Für einen ehrlichen Sozialisten kann eine Schulung der Anhänger nur in der Kräftigung derselben zum Kampf gegen die heutige Ordnung bestehen, wie auch in der Beförderung der Befähigung, die sozialistische Ordnung auch durchführen zu können. Doch wo bleibt diese Kräftigung zum Kampf bei dem fortgesetzten Feilschen und Schachern im Parlament? Verlangt der Parlamentarismus nicht im Gegenteil das Aufgeben des eigenen Kampfes? Legt er nicht das Schwergewicht des Arbeiterkampfes außerhalb des Wirkungskreises derselben? So erweist sich die Schulung der parlamentarischen Betätigung im Ernst zu einer Erziehung zum alten Schaaßglauben, der alles von anderen erwartet, sich aber bisher stets als unheilvoll erwiesen hat.

Der Sozialismus braucht zu seiner Verwirklichung wie dauernden Durchführung sich selbst bestimmende, aus sich selbst heraus handelnde Persönlichkeiten. Die Parlamenterei unterdrückt nun diese Selbständigkeit, erweist sich als Feind des eigenen Handelns. Anstatt also zum Sozialismus zu befähigen, ertötet sie die schon vorhandene Befähigung im Gegenteil noch.

Nimmt man irgend ein Kreis- oder sonstiges Lokalblatt in die Hand, so weiß man, was es für eine Bewandnis hat mit der Behauptung, die Reichstagstribüne sei zur sozialistischen Agitation geeignet, da die Zeitungen die Reden der Abgeordneten in alle Winkel verbreiten, wohin noch nie ein sozialistischer Agitator gekommen ist. Was da aus den Parlamentsreden geboten wird, dient zu allem andern, als Agitation für den Sozialismus zu machen. Entstellt, verfälscht werden sie den Lesern vorgetragen, den Tatsachen entsprechende Berichte bringt nur die Arbeiterpresse. Doch würde der Raum, den diese Berichte einnehmen, für aufklärende sozialistische Artikel verwendet werden, wäre die aufklärende

Wirkung eine größere.

Die schärfere Kritik an den Regierungsmaßnahmen, die den Volksvertretern möglich sei, hat sich ebenfalls als eine Illusion erwiesen. Der Hinauswurf von oppositionellen Abgeordneten aus den heiligen parlamentarischen Hallen ist ja nicht nur in Ungarn üblich.

So sehen wir also auch diesen Trost der Politiker, daß dem Parlamentarismus eine indirekte Bedeutung beizulegen sei, verschwinden. Nackt und bloß in seiner Erbärmlichkeit steht er da, ein kraft und saftloses Gespenst, dem die Arbeiterklasse in stumpher Verblendung nachjagt.

Syndikalismus.

Es ist ein trübes Bild, das die Betrachtung des Parlamentarismus mit seiner Erfolglosigkeit und Schädlichkeit uns vor Augen führt. Da ist es verständlich, daß das Vertrauen in seine Wirksamkeit immer mehr schwindet. Man kann dies nur begrüßen, aber dieser Mismut mit dem Parlamentarismus wird leider oft zur Verzweiflung an den endgültigen Sieg der Arbeiterbewegung.

Und doch ist diese Verzweiflung am endlichen Triumph der Arbeitersache unberechtigt. Die Arbeiterschaft hat den Herrschenden und Besitzenden schon manchen Erfolg abgerungen. Gewiß erwies sich der Parlamentarismus dabei als erfolglos, aber es gelang der eigenen Tätigkeit des Volkes, vorwiegend durch den wirtschaftlichen Kampf, dem Unternehmer- wie Herrschertum die Macht des Volkswillens fühlen zu lassen.

Dieser Gedanke, daß die Arbeiterschaft selbst kämpfen muß, daß sie wirtschaftlich kämpfen muß, kommt heute immer mehr zur Geltung. In allen Ländern mehren sich die Stimpfen, die die wirtschaftlichen Organisationen, die Gewerkschaften, zu Trägern des Befreiungskampfes, den wirtschaftlichen Kampf zur Basis desselben machen wollen.

Und sie, die Arbeiter, haben durch den wirtschaftlichen Kampf eine unwiderstehliche Macht in Händen. Sie vermögen durch ihn die Grundfesten der Gesellschaft zu erschüttern. Dieser Kampf muß Erfolge bringen. Im revolutionären Sinne geführt, kann er nicht zur Korruption führen, wo aber doch Verräter sich einnisten, werden sie bald von dem zur Selbständigkeit erwachten Proletariat an die Luft befördert.

Der wirtschaftliche Kampf wirkt aufklärend, er erfordert von jedem eine ehrliche Stellungnahme für oder wider die Volksinteressen. Er kräftigt die Arbeiterschaft für den Freiheitskampf, befähigt sie dadurch, endlich die soziale Revolution durchzuführen.

In den Organisationen des wirtschaftlichen Kampfes bilden sich schon die Träger der Produktion für den Sozialismus.

Der Syndikalismus entspricht am besten den Interessen des Volkes. Durch ihn findet der Befreiungskampf sein siegreiches Ende.

Syndikalismus — Volkssozialismus.

Luigi.

Zum Nachdenken. Deutschland wird, wenn die neue Heeresvorlage durchgeführt sein wird, 770 000 Mann unter Waffen haben. Dazu kommen über 70 000 Marinepersonal, also insgesamt 840 000 Mann. Abgeordneter Gothein berechnet den Schaden, der dem deutschen Volke dadurch an Ausgaben für den Militarismus wie durch die Entziehung der Arbeitskraft dieser Anzahl kräftiger Männer (letzteren auf 600 Millionen geschätzt) zugefügt wird, auf 3910 Millionen Mark jährlich.

Zentralismus oder Föderalismus.

Auf keinem anderen Gebiete tritt die mißverständliche Auffassung, die man über unsere anarchische und syndikalische Bewegung hat, so zutage, wie bei der Frage der Organisationsform.

Die Arbeiterschaft in ihrer Gänze erkennt wohl die Schäden der heutigen, sogenannten „modernen“ Organisationen. Die Masse sieht ihr Bestimmungsrecht immer mehr schwinden. Sie sieht, wie sie bei den wichtigsten Entscheidungen dem Willen des Führertums unterworfen ist, ohne dessen Zustimmung Beschlüsse über Streiks usw. keine Gültigkeit haben.

Dieses Verhältnis, daß der Zentralvorstand das Einspruchsrecht, das letzte Veto bei den wichtigsten Entscheidungen hat, verursacht schon oft Konflikte in den Zentralverbänden.

Die Masse, vom Gedanken erfüllt, daß die Bedingungen für einen Kampf gegeben sind, beschließt diesen, doch der Zentralvorstand, auf sein Recht pochend, versagt die Einwilligung, die Arbeiter dürfen nicht streiken. Dann wird über Verrat geschrien, die Misstimmung wendet sich gegen die Führer, trotzdem dieselben doch nur von ihrem Rechte Gebrauch machten.

Kommen wir dann, und weisen darauf hin, daß das herrschende zentralistische Organisationsprinzip die Ursache zu diesen Zuständen sei, dann kommen dieselben Arbeiter, die eben unter dem Zentralismus leiden, und verteidigen ihn.

Sie sagen: wir müssen Zentralorganisationen

haben, das Unternehmertum ist zentralistisch organisiert, da müssen wir ihnen eine strafforganisierte Masse entgegensetzen. Die Lokalorganisation ist heute überlebt, was aus das letztere anbelangt, versteht man unter Lokalorganisationen die nur auf sich selbst angewiesene Arbeiterorganisation eines Ortes, dann sagen auch wir, daß eine derartige Organisation nicht mehr kampffähig ist.

Versteht man unter Lokalorganisation aber die sich selbst verwaltende, alleiniges Bestimmungsrecht über ihre Angelegenheiten habende organisatorische Zusammenfassung der Arbeiter zum gemeinsamen Kampf, dann ist diese Organisationsform nicht veraltet. Sie entspricht vielmehr dem Zeitgeist, der fordert, daß das Volk selbst die Regelung seiner Angelegenheiten in die Hand nimmt, sie entspricht den Interessen der revolutionären Arbeiterbewegung, da sie aus sich heraus handelnde Kampfgenossen schafft, dem Sozialismus ist sie förderlich, da sie ihre Mitglieder durch die weitestgehende Selbstverwaltung befähigt, die im Sozialismus notwendige Selbstverwaltung der Produktion durch das werktätige Volk durchzuführen.

Es ist also die Selbständigkeit dieser Gruppen dasjenige, worin ihr Wert beruht, worin sie sich von den Zentralorganisationen unterscheiden.

Auch wir sind für die größtmögliche Zusammenfassung der Arbeiterschaft zum Kampf gegen das Ausbeutertum. Wir sind es um so mehr, da wir ja durch den Solidaritäts- und Generalstreik die weitestgedehnte Kampfgemeinschaft der Arbeiter wollen. Die Frage, ob Zentralismus oder Föderalismus hat also mit dem Umfang der Organisation nichts zu tun. Nur wer dem Wort Lokal-

organisation die Bedeutung einer isoliert stehenden Organisation unterstellt, kann dieses behaupten. Gegenüber der Tatsache aber, daß wir selbst über Landesgrenzen hinweg vereinigt sind, wird dieser Einwand, von den Zentralverbandsführern fortgesetzt gegen uns wiederholt, zur Demagogie.

Wenn wir von Lokalorganisationen sprechen, so meinen wir damit die örtlich selbständige, nicht aber die örtlich isolierte Ortsvereinigung der Arbeiter. Ohne ihrer Selbständigkeit etwas zu vergeben schließen sich diese Ortsgruppierungen mit anderen derartig selbständigen Organisationen zusammen. Dieser Zusammenschluß kennt keine Grenzen für seine Ausdehnungsmöglichkeit. Er kann den Erdball umspannen und so alle Arbeiter zu einer kompakten Kämpferschar vereinigen.

Doch die Grundlage dieser Vereinigung muß die Selbständigkeit der örtlichen Gruppierungen bilden.

Wir sehen also, daß der Unterschied zwischen Zentralorganisation und Föderation (so heißt der Zusammenschluß selbständiger Lokalvereine) in der Verschiedenheit des Bestimmungsrechts besteht. Dieses liegt ohne Weiteres in unseren Organisationen bei den Mitgliedern selbst, ohne deren Zustimmung kein Beschluß Gültigkeit hat.

Anders beim Zentralverband. Hier hat der Zentralvorstand, in neuerer Zeit auch eine Art Beirat, wesentlich das Bestimmungsrecht. Ohne seine Einwilligung kein wichtiger Beschluß. Der Zentralvorstand hat also das letzte Veto, seinen Anordnungen haben sich die Mitglieder bei Streiks usw. zu fügen.

In der Föderation ist die Geschäftskommission nur ausführendes Organ für die Beschlüsse der

Mitglieder, über jeden von einer Konferenz gefaßten Beschluß entscheidet zunächst die Mitglieder-versammlung, ob sie den gefaßten Beschlüssen zustimmen oder nicht.

Nehmen wir ein Beispiel.
Wie in anderen Berufen haben wir im deutschen Bauernberufe eine zentralistische Organisation. Die periodenweise stattfindenden Generalversammlungen derselben fassen Beschlüsse, die ohne weiteres Gültigkeit erlangen. Jeder Ortsverein muß dieselben anerkennen. In den während der dazwischen liegenden Zeit sich einstellenden Fragen hat der zentrale Vorstand, eventuell mit Ausschuß und Beirat zusammen, das Bestimmungsrecht. Ihrer Entscheidung muß sich wiederum der Ortsverein unterwerfen.

Wir haben dann die internationale Verbindung der Bauarbeiter. Diese hat auch ihre Konferenzen, aber die Abmachungen, die dort getroffen werden, haben nicht ohne weiteres Geltung; sie werden erst den einzelnen Organisationen zur Erklärung des Einverständnisses unterbreitet. Das internationale Sekretariat kann nichts beschliessen, nur anregen, vermitteln.

In dieser internationalen Organisation sind also die einzelnen Landesorganisationen in ihrer Entscheidung vollständig selbständig.

Wir sehen also die weitumfassendere internationale Verbindung in diesem, wie in anderen Berufen, oder selbst die internationale Verbindung der gewerkschaftlichen Landeszentralen auf föderativer Basis beruhend, der Beweis dafür daß gerade der Föderalismus in ausgiebigster Weise vereinen kann. Unsere Aufgabe liegt gerade nun darin, die Arbeiter in dieser Weise zum weitumfassenden Kampf zu vereinen. Diese Vereinigung kann und darf nur auf der Grundlage der Selbständigkeit der Mitgliedschaften geschehen, die sich mit anderen solidarisch verbinden.

Niemals verkländer Zentralismus sondern befreundeter Föderalismus!

S.

Alle Geldsendungen sind nur an die persönliche Adresse des Genossen P. Schreyer, Hamburg, Sternstr. 39 Haus 18, zu richten.

Jeder revolutionäre trete der anarchistischen Föderation bei.

Obmann: A. Lange, Hamburg, Eppendorferweg 41, Haus 2 pt.

Aufnahmen werden auch in der Redaktion unseres Blattes entgegen genommen.

Achtung! Maizeitung!

Die Maizeitung des „KAMPF“ wird achtseitig und illustriert erscheinen. Der Versand derselben wird am 27. April spätestens geschehen, sodaß dieselbe rechtzeitig in Händen der Genossen ist. Einzelpreis 0,10 M., Mehrbezieher 0,08 M. portofrei.

Ferner wird außer unserer Maikarte für 1913 „KAMPF“ eine weitere Maikarte „INTERNATIONALITÄT“ erscheinen. Einzelpreis 0,05 M., 25 Stück 1 M. portofrei.

Wir bitten die Genossen, schon jetzt ihre Bestellungen zu machen.

Genossen! Werbt Abonementen! Es ist das geeigneteste Mittel unsere Anschauungen zu verbreiten.

Aus der Bewegung.

Die Freunde des „Kampf“

treffen sich jeden 3. Dienstag im Monat im „Störtebecker“, Raimarusstraße 6.

Nächste Zusammenkunft Dienstag, den 15. April, abends 9 Uhr. Der Genosse Wedrich wird einen Vortrag halten über: Die Stellung des „KAMPF“ zur Arbeiterbewegung.

Ferner müssen wir uns über notwendige, durch das Vereinsgesetz gebotene Maßnahmen besprechen. Eventuell Wahl eines Vertrauensmannes.

Alle Freunde unseres Blattes sind zu dieser Besprechung eingeladen.

Verurteilt.

Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen unser Blatt hat Erfolg gehabt. Am 5. März wurde unser verantwortlicher Redakteur, Gen. Fricke, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das „Verbrechen“ soll in Nr. 5 (November), Artikel „Krieg“, und Nr. 6, (Dezember) Artikel „Die Lehren vom Balkan begangen worden sein. Nach der Anklage sollten diese Artikel die Aufforderung an die Arbeiter enthalten, im Falle der Mobilmachung die Arbeit bei den Verkehrsanstalten usw. einzustellen. Durch derartige Maßnahmen würde der Kriegsmacht des deut-

sehen Reiches ein großer Nachteil bereitet. Darin liege der Tatbestand der Landesverräterischen Begünstigung. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Gen. Fr. wies in seiner Verteidigung darauf hin, daß die betreffenden Artikel weder direkt noch indirekt eine derartige Aufforderung enthalten, sondern nur die Feststellung der Stimmung, wie sie heute in der Arbeiterschaft vorherrschend ist, und wie sie aus sich heraus derartige Schritte gegen den Krieg unternehmen werden. Das Gericht folgte aber dem Staatsanwalt, und kam zum schon benannten Urteil. Den Einwand des Gen. Fr., daß das Streiken im Kriege auch nicht unerlaubt sei, deshalb eine Aufforderung zum Streik nicht zum Ungesorsam gegen Gesetze anstifte, erledigte das Urteil durch die Erklärung, ein derartiger Streik sei unerlaubt, da er nicht um bessere Arbeitsbedingungen geführt wird, dagegen aber um die Mobilisierung zu verhindern. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

„Ihr könnt das Wort verbieten, ihr tötet nicht den Geist!“

Freigesprochen

von gleicher Anklage wurde Gen. Schreyer. Er sollte das „Verbrechen“ in der Versammlung am 23. 11. 12 im „Störtebecker“ begangen haben. In seiner Verteidigung wies Gen. S. die Unlogik einer derartigen Anklage nach, die sich nicht mal aus dem Stenogramm und den Aussagen der überwachenden Polizisten beweisen lasse. Eine Anzahl Entlastungszeugen bestätigten die Angaben des Gen. S. Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe aber auch davon wollte das Gericht nichts wissen.

Ebenfalls Freisprechung erzielte Gen. S. am 18. Februar auf die Anklage, den Auftrag, die Wände mit Versammlungszetteln zu verschöneren, gegeben zu haben.

Bücherschau.

„La Franc-Maçonnerie et la Classe Ouvrière“ par E. Janvion, chez l'Auteur, Paris. Janvion stellt Behauptungen auf über den unheilvollen Einfluß der Freimaurerei auf die revolutionäre Bewegung in Frankreich, die wir nicht nachprüfen können. Daß er von Seb. Faure als von einem „Regierungsanarchisten“ spricht, ist eine starke Behauptung.

S.

„Der freie Arbeiter“
Anarchistisches Wochenblatt,
sowie alle anarchistisch-syndikalis-
tische Literatur
ist durch uns zu beziehen.

Wir empfehlen:

„Montjuich“, Die letzte Vision.
Dem Gedächtnis Franzisko Ferrers geweiht.
Bildgröße 48x62. Preis Mk. 1.00

Büchertisch

Durch uns zu beziehen:	Mark
Eliete Reclus: Die Anarchie	0,05
Kropotkin: Der Anarchismus in Rußland	0,10
„ An die jungen Leute	0,05
„ Das Lohnsystem	0,05
„ Politische Rechte	0,05
„ Revolutionäre Regierungen	0,05
„ Anarchistische Moral	0,15
Dr. H. Netlau: Michael Bakunin	0,30
Pierre Ramus: Die Urheberschaft des kommunistischen Manifestes	0,20
Josef Peukert: Gerechtigkeit in der Anarchie	0,10
John Most: Die freie Gesellschaft	0,10
Md. Vernet: Die freie Liebe	0,10
Frit Oerter: Herrgott und Knechte	0,05
„ Nacktheit und Anarchismus	0,20
B. Rothmann: Sieben Todsünden der heutigen Gesellschaft	0,25

Ferner empfehlen wir:

Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Volkssangabe), brosch. 2,00, geb. 3,00	3,00
„ Franz. Revolution, 2 Bde., 4,80, „ 1,50	1,50
„ Wohlstand für Alle, broschürt	1,50
„ Landwirtschaft, Industrie u. Handwerk	2,00
Edward Carpenter: Der Freiheit entgegen, 2 Bände	4,00
Godwin: Was ist das Eigentum?	0,80
Ramus: Franzisko Ferrer, sein Leben und Werk	1,00
Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, brosch. 0,80, geb. 1,20	1,20
Mackay: „Sturm“, neue Auflage	1,00

Sämtliche in unserem Verlage nicht erschienenen Schriften werden nur gegen Voreinsendung des Betrages geliefert.
Bei Beträgen über 3 Mark portofrei

Anarchistische Föderation Hamb. Der „Kampf“ ist zu beziehen durch:

Mitglieder - Versammlung

Montag, den 7. April abends 9 Uhr
bei Herrn Nothnagel, Altona, Wilhelmstr. 85.

TAGESORDNUNG:

Wie der Anarchist zu leben hat.
Ref. Gen. Lerche. Verschiedenes.

Gäste willkommen. Zahlreicher Besuch erwartet.

Bremen: K. Künitz, Hastedter-Chaussee 306,
und A. Pantsch, Prangenstr. 65.
Bremerhaven: H. Hässler, Thulesiusstr. 4 pt.
Hannover: W. Maka, Türkrstr. 7a.
Hamburg: K. Kuhlmann

tedt, Oppelnerstr. 25 IV.

Aus anderen Orten wende man sich direkt an den Verlag:
Hamburg 6, Sternstr. 39, H. 18.

Soeben erschienen:

Weshalb wir Anarchisten sind.

von XAVIER MERLINO.

Klassenpolitik,
die Politik der Gewerkschaften.

von LUIGI.

Parlamentarismus
und Arbeiterschaft.

von LUIGI.

Einzelpreis 0,10 M., 25 Stück 2 M., 50 Stück 4 M.,
100 Stück 7,50 M. portofrei.

Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Buchbinder Arbeiten aller Art

werden sauber und geschmackvoll bei
billigsten Preisen angefertigt.

Pieper & Lange

Buchbinderei
Hamburg-Eimsbüttel
Eppendorferweg Nr. 41, Haus 2 pt.

Revolutionäre Arbeiter müssen
den „Kampf“ unterstützen.

Verantwortlich für Redaktion und
Verlag A. Fricke, Hamburg-St. Pauli,
Sternstraße 39, H. 18, pt. I.
Druck P. Schreyer, Hamburg.